

Sunday, July 31. 2011

Barblas Weisheit

Eine Antwort auf die Frage, wer meine weiblichen Vorbilder seien, fällt mir leicht. Es sind zwei: meine Mutter und Barbla. Barbla ist 82, gelernte Handarbeitslehrerin und Bäuerin, Mutter von fünf, Großmutter und Urgroßmutter von ungezählten Kindern. Ihr Haus liegt an der Straße, durch die sich bis vor zwei Jahrzehnten der ganze Nord-Süd-Verkehr zwängte. Jetzt ist es ruhig hier. Unser Besuch beginnt wie immer mit dem Gang zum Friedhof, wo nebeneinander Barblas Mann und Bruder liegen, vor 20 Jahren im selben Jahr an Krebs gestorben. Seit kurzem ist auch ihr ältester Sohn Gian neben ihnen begraben. Damals, als sein Vater erkrankte, hat Gian das elterliche Höflein übernommen und mit Hilfe seiner Familie zu einem Hof ausgebaut, der heute der schönste ist im Dorf. Kurz vor seinem Krebstod mit 58 übergab Gian den Hof seinem ältesten Sohn. Barbla steht mit uns vor den drei Gräbern und wischt sich die Tränen weg. In unserer Familie gibt es seit Generationen Krebs, sagt sie, und es trifft fast immer die Männer, niemand weiss warum. Der zweite Teil des Rituals ist das sonntägliche Mittagessen im «Crusch Alba», eingehüllt in herzliche Gemeinschaft. Die alten Geschichten bekommen ihren Platz, wie schon oft. Vor über 40 Jahren bin ich, direkt aus dem Palace-Hotel, wo ich meine erste Erfahrung mit der grossen Welt machte, in dieses kleine Dorf gekommen. Ich war jung und unsicher, was aus mir werden sollte, und wollte nicht planlos ins Unterland zurück. So kam ich über die Praktikantinnenhilfe ins Tal. Im Postauto saßen Frauen in schwarzen Kleidern, die einen fremden romanischen Dialekt redeten, die Passstrasse war staubig, das Tal arm und am Ende der Welt. In ihrer Küche kniete Barbla und fegte den rohen Holzboden. Kurz darauf musste sie einige Tage ins Spital, und ich war allein mit der grossen Familie, einem Holzherd und einem Spirituskocher für die Milchflasche des Säuglings; Tagwache um 5 Uhr. Seine Windeln wusch ich am kalten Dorfbrunnen. Dann, als Barbla zurückkam, wurden wir Freundinnen. Sie, kaum je über das Tal hinausgekommen, hat mir bei der Haus- und Feldarbeit zugehört und mich ermutigt, meine halb ausgedrückten Ideen abzurunden. Sie erfand Visionen für mich wie noch niemand auf der Welt. Der dritte Teil des Rituals ist, dass wir in Barblas Stube bei Iva-Schnaps sitzen. Die Sonntagsbesuche von Familienangehörigen, vor allem jungen, reissen nicht ab, bis wir die Heimfahrt antreten. Nichts von Vereinsamung im Alter. Barbla ist im Zentrum von Liebe und Respekt, eine weise alte Frau, die neugierig bleibt auf Leben und sich nur einmischt, wenn sie gefragt wird. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Posted by Tom Levold in Beiträge at 00:00

Saturday, July 30. 2011

Daniel Siegel: Taking Time In

Posted by Tom Levold in Video at 00:00

Thursday, July 28. 2011

Achtsamkeit und Weisheit in der Suchttherapie — zur tiefensystemischen Bearbeitung von mental-somatischen Modellen

Vor einer Woche wurde an dieser Stelle die Rezension des Bandes "Tiefensystemik - Wege aus der Süchtigkeit finden" von Rudolf Klein vorgestellt. Die Autoren des Buches, Leo Gürtler, Urban Studer und Gerhard Scholz haben einen Artikel über ihren Ansatz geschrieben, der auch im Internet zu lesen ist und der erstmals 2007 im von Ulrike Anderssen-Reuster herausgegebenen Band "Achtsamkeit in Psychotherapie und Psychosomatik. Haltung und Methode" im Schattauer-Verlag erschienen. In der Zusammenfassung heißt es: "Dieser Artikel untersucht am Beispiel von Suchttherapie im schweizerischen Suchttherapiezentrum start again die tiefensystemische Bearbeitung von mental-somatischen Modellen. Mit der Tiefensystemik steht ein Instrument bereit, welches auf der Basis von Mitgefühl und Empathie anderen Menschen auf systematisch methodisch kontrollierte Weise hilft, die eigenen mentalen Modelle zu hinterfragen und schrittweise aufzulösen, um die persönliche Entwicklung zu unterstützen. Hierbei steht die Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund. Die Tiefenauseinandersetzung mit den eigenen mentalen Modellen (z.B. mit der eigenen Süchtigkeit) wird durch die transformatorische Praxis von Anapana-sati und Vipassana-Meditation — Achtsamkeit und Weisheit — realisiert. Der Einsatzbereich der Tiefensystemik beschränkt sich jedoch nicht nur auf professionelle Suchttherapie. Vielmehr kann die Tiefensystemik bei angemessener Abstimmung in ganz unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden. Dazu gehören etwa das Gesundheitswesen, Case-Management, Coaching sowie ganz allgemein die Förderung von Potenzialen und Kompetenzen wie z.B. Personalführung oder Talentförderung im Sport."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Wednesday, July 27. 2011

Top 10 Mistakes in Behavior Change

Top 10 Mistakes in Behavior Change [View more presentations from Persuasive Technology Lab at Stanford](#)

Posted by Tom Levold in Allgemeines at 00:00

Tuesday, July 26. 2011

Georg Franck: Die urbane Allmende. Städtebau als peer-to-peer-Projekt

In einem brillanten Essay macht sich der Wiener Architekt und Kulturtheoretiker Georg Franck ("Die Ökonomie der Aufmerksamkeit") im neuen "Mercur" Gedanken über die Dynamik der Stadt als architektonischem Raum und die Möglichkeiten einer nachhaltigen Stadtentwicklung: "Die Architektur spricht zum akustischen Sinn als dem für Enge und Weite, sie spricht zum haptischen Sinn als dem für die Beschaffenheit der Oberflächen, die uns einhüllen, abschirmen und umgeben. Die Architektur spricht ganz besonders zur körperlichen Selbstwahrnehmung und zum leiblichen Selbstgefühl. Die Architektur begegnet uns als selbst körperlichen Wesen in einer Körperlichkeit von derselben Maßstäblichkeit. Die Architektur hüllt uns nicht nur ein, sondern behandelt uns regelrecht. Wie wir uns von ihr behandelt fühlen, so fühlen wir uns in der Architektur. Gut behandelt werden wollen wir sowohl als physische Lebewesen als auch als psychisch erlebende Wesen."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levoid in Links at 00:00

Monday, July 25. 2011

Kinder- und Jugendhilfe

Jürgen Hargens, Hans Lieb (gem. mit Waltraud Danzeisen & Anke Godddar) und Michaela Herchenhan (gem. mit Sabine Heppel) bestreiten die neue Ausgabe der "Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung" mit Beiträgen zur Arbeit mit Kindern und ihren Familien, Kindeswohlgefährdung und einem Konzept zur Zusammenarbeit in sozialen Kontexten: "Cleartalk". Darüber hinaus gibt es noch einen Artikel von Christa Hubrich über "Systemisches Handeln und Hirnforschung". Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Sunday, July 24. 2011

Antistressprogramm

Die Kurklinik war ihre Idee gewesen. Er reiste mit, wenig begeistert. Erste Schlappe, als der Kellner am Morgen zum Tisch kommt. Oh je, Kaffee gehört aber nicht zum Antistressprogramm! Da wird der Partner wach: Hören Sie, die Kur beginnt um 16 Uhr, also bitte ein ganz gewöhnliches Frühstück. Ein dreistes Benehmen, wie die Gesichter der Kurgäste zeigen. Gegen Abend wird die Kurwoche feierlich eröffnet, mit Chefarzt und Kurdirektorin, beide schlank und gebräunt – wie im Kino. Die Gäste schreiten mit Plastic-Hüllen an den Schuhen durch das Kurareal. Als Willkommenstrunk wird ein lauwarmer Lindenblütentee in Champagnergläsern serviert. Nobel. Das erste Antistressdiner: eine trockene Semmel, ein Löffelchen Quark und eine Tasse Milch bei Blumen und Kerzen. Die Semmel dient der Kauschulung, belehrt die Frau Oberin. Zu jeder Semmel und jeder Suppe sagt sie sodala... Diskrete Blicke in die Runde: neben den erwarteten Menschen aus der 2. und 3. Lebensphase erstaunlich viele junge, schöne. Ausserdem drei allein sitzende Herren aus der Schweiz, die Gesichter bekannt von Zeitung und Fernsehen: ein hoher Militär, ein hoher Politiker, ein nicht mehr so hoher CEO eines jetzt kaputten Unternehmens. Niemand redet mit ihnen, selbst die Deutschen nicht. Das muss an ihrer traurigen Ausstrahlung liegen... In der Frühe sitzen alle im Bademantel vor dem Kurareal und trinken grausliches Bittersalz-Wasser. Es soll die bösen Schlacken aus dem Körper jagen. Ein Bußritual! Leider hat sie die Badeschlappen vergessen und muss in Wollsocken zur Ärztin. Die misst sie aus, wie sie im Leben noch nie vermessen wurde, und notiert ihre Werte. Bauchumfang und so ist zu erwarten. Aber Hals? Sie will doch am Hals nicht abnehmen! Bäder, Heublumenwickel und Massagen. Vor lauter Schwäche mögen sie kaum wandern, dafür entspannt kuscheln – Antistressprogramm. Zum Essen gibt's die übliche trockene Semmel, ihr aber bringt die Oberin nur Tee. Die Ärztin habe dies angeordnet. Hexe! Blitzartig ist sie achtjährig: Ihre Geschwister haben allen Schokoladenkuchen weggeputzt, die Monster, und sie brüllt los. Aber heute, unterstützt von ihrem Liebsten, sagt sie freundlich-bestimmt: Ich geh nicht ohne Essen ins Bett! Sie kriegt ihre trockene Semmel, sodala, und ist zufrieden. Am Ende der Kur wird's feierlich. Das Grüpplein ist angewärmt, die Stimmung wie im Klassenlager. Alle kriegen ein Zeugnis mit den Schluss-Vermessungsdaten. Ihr Hals ist wirklich ½cm dünner geworden! Fröhlich wippt sie mit den schwarzen Lacksandalen unter dem Bademantel. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Posted by Tom Levold in Beiträge at 00:10

Back to Black - Amy Winehouse (14.9.1983-23.7.2011)

</body>
</html>

Posted by Tom Levold in Personen, Video at 00:03

Saturday, July 23. 2011

Mediation

Die vorliegende neue Ausgabe der "Familiendynamik" enthält wieder eine ganze Reihe sehr spannender und lesenswerter Artikel. Kurt Ludewig stellt nach einem gründlichen Überblick über verschiedene Spielarten von Theorien über Psychische Systeme, Selbst bzw. Identität seine jüngsten Überlegungen zu einer Theorie des Psychischen unter dem Schlüsselbegriff "Polyphrenie" vor. Schwerpunktthema des Heftes, von Nicola Neuvians und Arist von Schlippe als Herausgeber betreut, ist die Konflikt-Mediation. Die beiden Herausgeber leiten in ihrem Editorial dieses Thema anregend ein: "Konflikte sind jedem Menschen aus dem Alltag bekannt. Doch obwohl sie allgegenwärtige und wiederkehrende Phänomene sind, werden sie meist eher als schwierig und trennend erlebt. Die verbindende Seite des Konflikts wird dabei häufig übersehen. Ist ein Konflikt eine Bagatelle, berührt er uns nicht. Ist er dagegen ein eskalierter Widerspruch, also ein Widerspruch, der über die übliche Bekundung einer anderen Ansicht hinausgeht, bekommt er einen bindenden Charakter und eine beobachtbare Eigenlogik, die von enormer Präsenz sein kann." Die Beiträge zum Thema gelten der Familienmediation, der Mediation in Paarkonflikten und der "Narrativen Mediation" als Konfliktlösungsansatz, zudem gibt es noch ein Interview mit dem Landgerichtspräsidenten und Mediator Antonius Fahnenmann. Mit den üblichen Rubriken und weiteren Beiträgen, u.a. des Philosophen Wilhelm Schmid über die Liebe, ist ein prall gefülltes Sommerheft zur Ferienlektüre geworden. Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Friday, July 22. 2011

Zwischen Kur und Optimierung: Körper als Problem

Der Zürcher Historiker Peter-Paul Bänziger, der sich mit der Geschichte des Beratungs- und Therapie-Zeitalters und der Sexualitätsgeschichte beschäftigt, hat in einer interessanten Analyse von Briefen an die Ratgeberkolumne "Liebe Marta" die Selbstthematization des Körpers und der mit ihm verbundenen Probleme untersucht: "Auf der Basis von Briefen an die Ratgeberkolumne «Liebe Marta» wird untersucht, wie die Ratsuchenden ihre Körper problematisieren. Dabei zeigt sich, dass die Kur rein medizinisch indizierter Krankheiten kaum eine Rolle spielte. Ausnahmen sind hauptsächlich in jenen Fällen zu finden, wo die bisherigen Therapieversuche erfolglos blieben oder keine Therapie möglich war. Hier fungierte die «Liebe Marta» als Beraterin im Feld der zahlreichen und widersprüchlichen therapeutischen Angebote. In den meisten anderen Fällen hingegen waren die Körper zum Problem geworden, weil sie nicht den jeweils vorherrschenden Normen entsprachen. Sie wurden als Gegenstand sozialer Anforderungen thematisiert, was sich an Briefen zu «Inter-» und «Transsexualität» genau so zeigen lässt, wie an jenen Texten, die ästhetische Vorstellungen thematisieren. Es ging den meisten Personen jedoch nicht darum, einen schöneren oder besseren Körper als die anderen zu haben, sondern einen vergleichbaren. Den eigenen Körper zu optimieren, bedeutet in diesen Fällen also lediglich, ein gesellschaftlich bedingtes Leiden zu kurieren."Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Thursday, July 21. 2011

Tiefensystemik

"Drogensucht gilt zu Unrecht als unveränderbar. Eine Heilung von Drogensucht bzw. von habitueller Süchtigkeit ist aus Sicht der Autoren jedoch möglich. Von Genesung und vom langfristigen Ziel Heilung von Süchtigkeit handelt dieses Buch. Ausgehend von den Grundsätzen systemischer Therapie und Beratung wird ein eigenes Modell entwickelt — die Tiefensystemik. Sie erweitert das klassische systemische Modell durch die "geistige" Dimension mental-somatischer Modelle. Kernpunkt der Arbeit mit Süchtigen ist die Auffassung, dass diese die Reorganisation ihrer eigenen Wahrnehmungs- und Kognitionsweisen selbst vollziehen müssen. Als Instrument zur Realisierung dieser Strukturtransformation dient Vipassana-Meditation, die ethische Lebensführung, Konzentration des Geistes und Arbeit an den eigenen mental-somatischen Modellen bedeutet", so der Verlags-Text zum Buch von Leo Gürtler, Urban Studer und Gerhard Schröder, die gemeinsam als Therapeuten und Therapieforscher im suchttherapeutischen Projekt "start again" in der Schweiz aktiv sind und ein umfangreiches Buch über "Wege aus der Süchtigkeit" verfasst haben. Rudolf Klein aus Merzig hat das Buch für systemmagazin gelesen und kritisch rezensiert: "Ich halte das Buch trotz der kritischen Anmerkungen für empfehlenswert, obwohl (besser: weil) es keine leichte Kost bereitstellt. Es werden interessante Verknüpfungen hergestellt, die wichtige Hinweise und Denkanstöße für die Therapie drogenabhängiger KlientInnen liefern können. Und letztlich bietet es eine sehr umfassende Materialsammlung, die immer wieder zum Nachschlagen genutzt werden kann."Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levold in Bücher at 00:00

Wednesday, July 20. 2011

systeme 1/2011

Die neue Ausgabe von systeme ist relativ schmal geraten und enthält neben einigen Rezensionen drei Beiträge über die Therapeutische Begegnung (Ulrike Borst), ein inklusives kinder- und jugendpsychiatrisches Versorgungssystem aus sozialkonstruktionistischer Perspektive (Eugene Epstein) und Systemische Erlebnispädagogik (Bettina Grote). Zum vollständigen Inhaltsverzeichnis...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Tuesday, July 19. 2011

Rich in Value and Attitude

So lautet das Motto der Quadriga gGmbH, die seit 2003 regelmäßig einen Preis an herausragende Persönlichkeiten vergibt, die entweder als "Role Model" aus Deutschland kommen oder als "Role Model" für für Deutschland empfohlen werden. Auf der website der Gesellschaft heißt es unter "Philosophy" sehr schön: "The Quadriga honours four personalities and projects whose thoughts and acts are built on values. Values, which conduce vision, courage and responsibility. The Quadriga honours role models. Role models for Germany and role models from Germany. By combining value orientation and the distinction of innovative and future-benefitting ideas, the Quadriga is able to show both its authenticity and public value." Vor diesem Hintergrund ist natürlich die Entscheidung völlig unverständlich, die diesjährige wertbezogene und authentische Entscheidung zur Verleihung des Preises an Wladimir Putin zurückzuziehen. Wer wollte behaupten, dass Putin nicht "rich in value and attitude" sei? Um welche Werte es sich hierbei handelt, ist doch schließlich eine ganz andere Frage. Zu den herausragenden Persönlichkeiten, die bislang für ihren Reichtum an Werten und Haltungen ebenfalls durch die Quadriga ausgezeichnet wurden, gehören auch die Role Models Helmut Kohl, Gerhard Schröder, Hamid Karzai und Karl Theodor Freiherr zu Guttenberg. Wenn die ein bisschen zusammenrücken, passt auch ein lupenreiner Demokrat wie Putin noch hinein. Und Preisträger mit "vision, courage and responsibility", für was auch immer, wird man auch zukünftig finden...

Posted by Tom Levold in Fun at 00:00

Monday, July 18. 2011

Mentalisieren in der psychotherapeutischen Praxis

Das Konzept des Mentalisierens hat in den vergangenen Jahren seinen psychoanalytischen Entstehungskontext längst überschritten und Eingang auch in andere psychotherapeutische Schulen gefunden, gerade weil es sich nicht auf die klassischen Ideologeme psychoanalytischer Theoriebildung reduziert. Die Rezension des Buches "Mentalisierungsgestützte Therapie" von John G. Allen und Peter Fonagy durch Wolfgang Loth ist bereits 2010 im systemmagazin veröffentlicht worden. Ebenfalls in 2010 hat Peter Fonagy mit seinem Konzept in einer gemeinsamen Präsentation mit dem im systemischen Feld sehr bekannten Kollegen Eia Asen auf der Tagung für Systemische Forschung in Heidelberg viel Aufmerksamkeit erhalten. Nun ist im Klett-Cotta-Verlag ein neuer Band der Autoren erschienen, gemeinsam mit Anthony Bateman, einem weiteren Weggefährten Fonagys, verfasst, das den Titel "Mentalisieren in der psychotherapeutischen Praxis" trägt. Nicht umsonst wird hier im Titel vom Substantiv Mentalisierung auf das Verb Mentalisieren umgestellt, geht es doch darum, die subtilen Prozesse wechselseitigen Verstehens und Einfühlens in sozialen Beziehungen generell und psychotherapeutischen Beziehungen im Besonderen besser zu erforschen, eine Perspektive, die auch für systemische Therapeuten bedeutsam und anregend sein sollte. Wolfgang Loth hat auch diesen Band in einer ausführlichen und sorgfältigen Rezension gewürdigt. Er schreibt: "Wenn ich nun die Lektüre dieses Buches systemischen TherapeutInnen und BeraterInnen ans Herz legen möchte, dann möchte ich damit nicht die Begriffsbildung und die inhaltliche Kontextualisierung der Autoren an die Stelle systemischer Perspektiven setzen. Ich empfehle die Lektüre des Buches jedoch sehr, weil ich denke, dass die Autoren vormachen, wie man ein Konzept und die sich daraus ergebenden Anregungen für die Praxis klar, verständlich, plausibel, einladend, unprätentiös und ganz besonders: redlich beschreiben kann. Es geht mir nicht darum, systemischen KollegInnen die (womöglich überzeugte, konvertierte) Übernahme der Inhalte des vorliegenden Buches vorzuschlagen. Ich gehe zwar davon aus, dass die vertiefte Beschäftigung mit den Inhalten dieses Buches auch für systemische Perspektiven hilfreich und gut ist, doch nicht ohne weiteres, zum Beispiel nicht ohne durchgängige Bereitschaft zur Klärung des jeweiligen eigenen Standes der Auseinandersetzung mit Fragen, Themen und Konzepten des Systemischen. Daher sehe ich den Wert der vertieften Beschäftigung mit diesem Buch vor allem in der dadurch beförderten Möglichkeit, die zur Verfügung gestellten Anregungen zu durchdringen und auf diesem Weg darüber hinaus zu kommen. Womit gemeint sein soll: nicht im Versuch einer 1:1-Umsetzung zu erstarren, sondern dem eigenen Beisteuern zum professionellen Tun kontinuierlich auf der Spur zu bleiben, ihm nahe zu kommen, so dass es transparent gemacht werden kann und einem gemeinsamen Nachdenken zur Verfügung gestellt werden kann. Dies wäre dann aus meiner Sicht das, was professionelles Handeln im Kern ausmacht. Und das hier vorgestellte Buch entspricht diesem Ideal auf das Vorzüglichste." Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levold in Bücher at 00:00

Sunday, July 17. 2011

Teilnehmende aus psychosozialen Berufsgruppen gesucht, die mit dem Programm „Ich schaff´s“ arbeiten

Julia Stephan: Kompetenzförderung psychosozial Beratender durch das lösungsfokussierte Trainingsprogramm "Ich schaff's" (Ben Furman) Im Berufsalltag werden psychosozial Beratende immer häufiger mit „schwierigen“ Kindern konfrontiert. Um mit dieser stetig steigenden Herausforderung umgehen zu können, können Weiterbildungsmaßnahmen eine große Hilfe sein. Doch häufig ist das Erlernen in der Praxis nur bedingt anwendbar. Ich möchte im Rahmen meiner Bachelor-Arbeit am Fachbereich Psychologie der TU Darmstadt und in Zusammenarbeit mit der Fa. Bentner systemische Organisationsberatung & Personalentwicklung in Darmstadt die Auswirkungen des Programms „Ich schaff´s“ mit „schwierigen“ Kindern und Jugendlichen im Alltag untersuchen. Nach meiner Kenntnis gibt es bisher zumindest im deutschsprachigen Raum noch keine Evaluationsforschung zu diesem Konzept. Das Ziel dieser Forschung ist es, herauszufinden wie das Trainingsprogramm „Ich schaff´s“ in der Praxis angewendet wird, bzw. wie gut es sich anwenden lässt. Gibt es Schwierigkeiten in der Umsetzung? Welche positiven Entwicklungen stößt das Konzept bei Anwendern und Kindern an? Forschungsziel dabei ist es, den von Ihnen wahrgenommenen Nutzen zu erheben, um daraus zu schließen, wie gut es in der Praxis funktioniert. Die Forschung richtet sich an alle pädagogischen Fachkräfte, welche mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und Kenntnisse über das Kompetenzförderungsprogramm haben. Als Grundkonzept für die Evaluation dient das 4 Phasen Konzept der Evaluation von Donald L. Kirkpatrick und James D. Kirkpatrick. Wesentliche Bestandteile sind die vier aufeinander aufbauenden Ebenen: Reaktion, Lernen, Verhalten und Ergebnisse. Ich möchte die Einstellungen der Teilnehmenden auf allen Ebenen erfassen. Die Untersuchung wird mittels eines Online Fragebogens erfolgen. Dieser wird aus einem qualitativen und einem quantitativen Teil bestehen und wird maximal 30 Minuten in Anspruch nehmen. Die Realisierung mit Hilfe einer Onlinebefragung gewährleistet höchste Anonymität und Sicherheit des Datenschutzes. Das Besondere bei dieser Befragung ist die Einstellungsmessung mit Hilfe von zwei unterschiedlichen Fragebögen. Ein Fragebogen untersucht die Selbsteinschätzung, der andere die Fremdeinschätzung bezüglich der Anwendung von „Ich schaff´s“. Diese methodische Vorgehensweise erfordert, dass Sie als „Ich schaff´s“ Anwender/-in einen Fragebogen über Ihre Erfahrungen mit dem Programm ausfüllen. Zusätzlich füllt eine Kollegin oder ein Kollege, der oder die Sie in der praktischen Anwendung von „Ich schaff´s“ erlebt hat, den Fragebogen zur Fremdeinschätzung als Ihr sog. Tandemspartner/-in aus. Mein Interesse für dieses Themengebiet entstand durch meine Ausbildung zur staatlich geprüften Sozial-Assistentin. Während dieser Zeit bin ich selbst in Berührung mit der Arbeit mit Kindern gekommen und habe miterlebt, wie schwierig es sein kann mit verhaltensauffälligen Kindern adäquat umzugehen. Daher resultiert mein Interesse für Trainingskonzepte, die einfach umsetzbar und besonders individuell an die Möglichkeiten der Kinder anpassbar sind. Wenn Ihr Interesse geweckt ist und Sie sich an der Erhebung zu „Ich schaff´s“ beteiligen möchten, dann würde ich mich sehr freuen wenn Sie dem unten angegebenen Link folgen. Dieser leitet Sie direkt auf den Fragebogen, der ab dem 11.07.2011 bis zum 31.08.2011 aktiviert ist. Falls Sie noch Fragen haben, melden Sie sich unter info@bentner.de Stichwort Ich schaff´s. Und hier geht's zur Befragung: http://www.unipark.de/uc/lch_schaffs

Posted by Tom Levold in Allgemeines at 22:54

Zweierlei Liebe

Laura und Alois verliebten sich, weil sie sich mit einer Dringlichkeit brauchten, die sie wie im Nebel erahnten. Laura hatte eben ihren Vater durch Krebs verloren. An der Beerdigung sang der Männerchor – und zum Chor gehörte Alois. Alois, ein paar Jahre älter als Laura, hatte sie als Leiter einer kirchlichen Jugendgruppe kennen gelernt und ihr geholfen, ihre Examensängste im Gymnasium zu überwinden. Als sie sich bei der Beerdigung des Vaters wieder trafen, war Alois eben in eine eigene Wohnung in der nahen Industriestadt gezogen, wo er sich so einsam fühlte wie bei seiner Arbeit als Informatiker. Seine Einsamkeit und Lauras Verzweiflung vertieften ihre frühere Bindung. Ein Jahr nach dem Tod des Vaters heirateten sie. Laura, blond und warmherzig, Alois, dunkelhaarig und sportlich – ein schönes Paar kommt mir entgegen. Sie strahlen Freundlichkeit aus, aber gleichzeitig spüre ich ihre Traurigkeit. Laura erzählt, dass Alois sie nicht mehr in seine Nähe lasse und von Monat zu Monat weniger fassbar sei. Alois beklagt sich über Lauras unerträgliche Intensität, ihre überbordende Zärtlichkeit und Mütterlichkeit. Sie wolle unbedingt Kinder haben, er aber habe von Anfang an gesagt, dass Kinder in seinem Leben kaum Platz hätten. Zum dritten Gespräch kommen beide mit Tränen in den Augen. Das Geheimnis ist gelüftet. Alois hat Laura erzählt, dass er heimlich wieder einen Jugendfreund

trifft, mit dem er vor der Begegnung mit ihr eine innige, erotische Beziehung hatte. Er liebt Laura zwar noch immer, als ob sie eine wunderbare Schwester wäre, aber begehren könne er sie nicht. Zweierlei Liebe, das gebe es doch? Die Gespräche mit beiden und mit jedem allein ziehen sich über ein Jahr dahin, und ich begleite sie, mit langem Atem. Laura, getreu ihrem Lebensmotto, sucht Alois zu «erlösen», was diesen erst recht zur Verzweiflung treibt. Als sie ihn endlich mit grossem Schmerz loslässt, klammert er sich an sie wie ein Ertrinkender. Ihr Auf und Ab scheint endlos. Schritt um Schritt wird deutlich, dass Laura und Alois die gleichen Lebensthemen zu bewältigen haben: die fällige Ablösung von den Eltern sowie den Umgang mit zwei Formen von Liebe, beide gleich viel wert, aber in dieser Lebensphase des Paares unvereinbar. Schliesslich reichen sie die Scheidung ein, was niemand verstehen kann. Erst viel später fasst Alois den Mut zu einem Coming-out. Beide machen ihren Weg nun allein: Laura ist Schulleiterin geworden und hat einen verwitweten Mann geheiratet; Alois ist in ein Land gezogen, in dem die homosexuelle Ehe mit seinem Freund staatlich anerkannt ist. Und beide haben ihre eigene Identität gefunden. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Posted by Tom Levold in Beiträge at 00:00

Saturday, July 16. 2011

Siebenmal mein Körper

Mein Körper ist ein schutzlos Ding, wie gut, daß er mich hat. Ich hülle ihn in Tuch und Garn und mach ihn täglich satt. Mein Körper hat es gut bei mir, ich geb' ihm Brot und Wein. Er kriegt von beidem nie genug, und nachher muß er speien. Mein Körper hält sich nicht an mich, er tut, was ich nicht darf. Ich wärme mich an Bild, Wort, Klang, ihn machen Körper scharf. Mein Körper macht nur, was er will, macht Schmutz, Schweiß, Haar und Horn. Ich wasche und beschneide ihn von hinten und von vorn. Mein Körper ist voll Unvernunft, ist gierig, faul und geil. Tagtäglich geht er mehr kaputt, ich mach ihn wieder heil. Mein Körper kennt nicht Maß noch Dank, er tut mir manchmal weh. Ich bring ihn trotzdem über'n Berg und fahr ihn an die See. Mein Körper ist so unsozial. Ich rede, er bleibt stumm. Ich leb ein Leben lang für ihn. Er bringt mich langsam um.(Robert Gernhardt)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 18:33

Margaret Mead & Gregory Bateson - Trance and Dance in Bali

Posted by Tom Levold in Video at 17:56

Wednesday, July 13. 2011

Komplexität gestalten! Von der funktional differenzierten zur vernetzten Gesellschaft

In einem sehr lesbaren Aufsatz, den Heiko Kleve auf seiner website veröffentlicht hat, nähert er sich dem Thema Komplexität in einer funktional differenzierten Gesellschaft aus systemtheoretischer Perspektive: "Wie kann Komplexität in einer modernen und das heißt einer nach funktionalen Kriterien differenzierten Gesellschaft gestaltet werden? Wie ist Vernetzung unterschiedlicher, selbst wieder komplexer Systeme in dieser Gesellschaft, insbesondere im Kontext psycho-sozialer Hilfen möglich? Das sind die beiden zentralen Fragen, die hier nicht gänzlich beantwortet, aber doch einer Klärung unterzogen werden sollen. Dazu ist es zunächst erforderlich, den Begriff „Komplexität“ zu diskutieren. Dies soll ausgehend von den zahlreichen Namen geschehen, die der modernen Gesellschaft gegeben werden. So hat Armin Pongs kurz vor Eintritt in das 21. Jahrhundert bekannten Soziologen die Frage gestellt, in welcher Gesellschaft wir eigentlich leben und zehn Antworten zusammen getragen. Demnach könnten wir sagen, dass wir uns in einer Risikogesellschaft (Ulrich Beck), einer postindustriellen Gesellschaft (Daniel Bell), einer Bürgergesellschaft (Ralf Dahrendorf), einer Multioptiongesellschaft (Peter Gross), einer postmodernen Gesellschaft (Ronald Inglehart), einer Wissensgesellschaft (Karin Knorr-Cetina), einer multikulturellen Gesellschaft (Claus Leggewie), einer Arbeitsgesellschaft (Claus Offe), einer Mediengesellschaft (Neil Postmann) oder einer Erlebnisgesellschaft (Gerhard Schulze) bewegen. Mit dieser Vielzahl von Gesellschaftsnamen, die wir mit Bezug auf weitere Soziologen und ihrer Theorien noch erweitern könnten, handeln wir uns bereits das ein, was gemeinhin als Komplexität bezeichnet wird. In einem Kontext von begrenzter Zeit (etwa in einem Vortrag) oder von eingeschränktem Raum (etwa in einem Artikel) können nicht alle genannten Begriffe untersucht werden – deren Anzahl ist zu groß. Deshalb müssen wir entscheiden, welche Begriffe wir näher beleuchten, welche Auswahl/Selektion wir also vornehmen wollen. Und diese Selektion verweist auf Kontingenz: Sie könnte im gegebenen Möglichkeitsrahmen unterschiedlich ausfallen, jene oder andere Begriffe könnten ausgewählt werden. Ob die Wahl, die getroffen wurde, dann jedoch passend ist, kann zumeist erst im Nachhinein eingeschätzt werden – erst dann, wenn wir bewerten können, ob die Ergebnisse, die wir mit der Wahlentscheidung intendierten, so sind wie erwünscht oder ob sie unbefriedigend bleiben oder gar mit nicht gewollten Nebeneffekten einhergehen, die die getroffene Wahl infrage stellen." Am Beispiel der Plagiatsarbeit von zu Guttenberg zeigt Kleve, dass Versuche, soziale Phänomene mit dem Theorem der Funktionalen Differenzierung alleine in den Griff bekommen zu wollen, aber als unterkomplex zu kurz greifen. In der Mehrzahl gesellschaftlich relevanter Prozesse tauchen Vernetzungsphänomene auf, die die Begrenzung von Funktionssystemen überschreiten. Dies gilt vor allem auch für die Prozesse in der Bewältigung sozialer Probleme, die mit Fachspezialistentum allein nicht gelöst werden können. Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 10:40

Tuesday, July 12. 2011

Neurobiologie der Psychotherapie – Der Kongress 2011 in Salzburg

Schneller geht's kaum. Der Kongress hat vom 1. bis zum 3. Juli getagt und nun liegt schon der begeisterte und anregende Tagungsbericht von Andreas Manteufel aus Bonn vor: „Gehen's auch zum Ärztekongress?“, fragt mich die freundliche Pensionswirtin bei meiner Ankunft in der Mozartstadt. Ich vermute, dass sie eine andere Veranstaltung meint und erkläre, dass ich an einer Tagung über Gehirnforschung und Psychotherapie teilnehme, die viele Berufsgruppen zusammenführt, neben Ärzten auch Psychologen, Philosophen, Sozialwissenschaftler, und neben Wissenschaftlern auch viele Psychotherapeuten. „Das ist uns egal, wir sagen Ärztekongress, das ist einfacher“, unterweist sie mich darin, dass es sich keineswegs um ein Missverständnis, sondern eher um eine verständliche Komplexitätsreduktion handelt. „Neurobiologie der Psychotherapie – Perspektiven und systemtherapeutische Innovationen“ ist für Nichteingeweihte ja auch ein bisschen sperrig“, schreibt Manteufel und erzählt - eingerahmt von eigenen Bildern - dann durchaus nachvollziehbar, was es auf dem Kongress zu hören und zu sehen gab. Zum vollständigen Tagungsbericht...

Posted by Tom Levold in Tagungen at 23:31

Monday, July 11. 2011

Form und Funktion von Beratung

Vor einigen Wochen war an dieser Stelle ein Vorabdruck aus Peter Fuchs' neuem Buch "Die Verwaltung der vagen Dinge" (Zur Zukunft der Psychotherapie) zu lesen. Im Jahre 2000 erschien von ihm in Koproduktion mit Enrico Mahler in der Zeitschrift "Soziale Systeme" ein komplexer Text zur "Form und Funktion von Beratung", der an der "alteuropäischen" Unterscheidung von Rat und Tat ansetzt und die Beratung nicht als gesellschaftliches Funktionssystem analysiert (wie es ja häufig geschieht), sondern als "ein Schema der Kommunikation, das in allen gesellschaftlichen Kontexten anwählbar geworden ist", dessen Funktion unter anderem die "Ausbremmung reflexiver Temporalisierung" ist, was wiederum erlaubt, die Tat respektive das Handeln der zu Beratenden zu verzögern. In der Einleitung heißt es launig: "Die moderne Gesellschaft erzeugt in einem hohen Masse das Phänomen der Beratung. Zumindest in den Kern- und Schlüsselzonen funktionaler Differenzierung wird kaum jemand den Beratungsangeboten entkommen, die von Ernährungs- und Gesundheitsberatung über Klimakteriumsproblemberatung für Männer in den Endvierzigern, von Ehe- über Partnerschaftsberatung bis hin zu Unternehmens- und Politikberatung reichen und insofern längst reflexiv geworden sind, als die Beratung ihrerseits beraten werden kann durch eigens dafür installierte Beraterberatungen.[1] Bereiche des Helfens und des Heilens (Soziale Arbeit etwa oder systemisch inspirierte Familientherapie) definieren ihre Tätigkeiten seit einiger Zeit als Beraten und scheinen damit, wenn man auf einschlägige Studiengänge und deren Ausstattung mit Lehrgebieten achtet, nicht gerade wenig Erfolg zu haben.[2] Unter diesen Bedingungen läßt sich die moderne Gesellschaft, wenn man auf summarische Kennzeichnungen Wert legt, als Beratungsgesellschaft beschreiben (Fuchs 1994a). Es könnte angesichts dieser Lage aber auch nützlich sein, die Frage zu stellen, was durch Beratung unterschieden wird und wovon sie sich unterscheidet. Wir fragen damit nach der Form der Beratung. Die Annahme lautet, dass diese Form sich als ein zeitbasiertes Schema dem Medium der Kommunikation einschreibt und unter bestimmten sozialen Voraussetzungen doppelt plausibel wird: als anschlussfähige Kommunikation eines Aufschubs und als Option für Leute und Organisationen.[3] Der Grund dafür ist aber nicht unbedingt, dass Beratung als Beratung funktioniert." Der Text ist seit kurzem auch online zu lesen, und zwar hier...

Posted by Tom Levold in Links at 22:23

Sunday, July 10. 2011

Ritual zum Abschied

"Ein Höhepunkt der letzten Zeit war für mich der unerwartete Besuch von Anja, Tochter eines einstmals mit uns befreundeten Paares, das seit zehn Jahren geschieden ist. Wir haben Anja lange nicht gesehen. Kein Wunder. Denn unser Loyalitätskonflikt mit den getrennten Freunden beeinträchtigte während Jahren die Beziehung zwischen ihrer Tochter und uns. Mit dem feinen Gespür des Kindes hat Anja unser Unverständnis ihren Eltern gegenüber gemerkt und sich zurückgezogen. Sie hat richtig gespürt, und unsere Reaktion war gewiss kein Meisterwerk an Toleranz. Bei ihrem Besuch als erwachsene Frau, die ihren Weg gefunden hat, konnten wir uns unsere Geschichten erzählen und einen neuen Boden des Vertrauens legen. Damals haben wir nicht verstanden, warum Anjas Mutter so lange brauchte, den Schmerz der Verlassenen zu überwinden und ihre Eigenständigkeit zu beanspruchen, die neben ihrem ausufernden Mann so wenig Platz bekommen hatte. Inzwischen ist sie aus dem Loch heraus gekrochen und hat ihre eigenen kräftigen Flügel ausgebreitet. Anjas Vater haben wir übel genommen, dass er uns als Statisten einzubinden suchte in die «beste Scheidung des Jahrhunderts», indem er uns deutlich machte, dass wir grosszügig sein und uns freuen sollten über sein neues Glück. Er lud uns zu imposanten Festen im neuen Haus ein, bei denen er der Welt zeigte, was für eine bedeutende Rolle er zusammen mit seiner jungen Partnerin zu spielen gedachte. Irgendwann waren wir der Allmachtsrituale des Arrivierten leid und blieben weg. Schmerzlich haben wir realisiert, dass wir nie wieder das gemeinsame Glück der alten Zeit erleben werden, als wir noch mit unseren Kindern in zwei kleinen Wohnungen lebten und gemeinsam kochten und Feste improvisierten. Damals fiel es uns leicht, unseren Freund liebevoll über seine expansive Art zu necken. Jetzt irritiert sie uns. Die Spaltung unserer Loyalität hat natürlich auch mit dieser Irritation zu tun, die weit hinter die Scheidung zurückreicht. Die Idee der besten Scheidung klingt zwar attraktiv, aber sie setzt eine gewisse Gerechtigkeit in den Machtverhältnissen des Paares voraus, die rechtlich nicht zu fassen sind. Wenn diese schief liegen, ist die gleichmässige Loyalität von Freunden und Verwandten zu den getrennten Partnern schwer möglich. Vielleicht gelingt es uns irgendwann, ein Ritual für scheidungsbedroffene Freunde zu entwickeln, das der Trauer um das, was wir verloren haben, einen guten Platz sichert. Solch ein Abschiedsritual könnte Kindern wie Anja einiges an Leid ersparen. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Posted by Tom Levold in Beiträge at 00:00

Saturday, July 9. 2011

Towards A Contemporary Social Justice Agenda in Family Therapy Research and Practice

Mit einem emphatischen Editorial leitet Herausgeberin Evan Imber-Black das aktuelle Heft der "Family Process" ein. Das Heft hat einen deutlichen Forschungsschwerpunkt (u.a. Untersuchungen zur Paardynamik und Paartherapie), ihr besonderes Augenmerk gilt aber einen Aufsatz dreier AutorInnen, die über ihre Community-basierte Untersuchung von Lateinamerikanischen Immigranten-Familien berichten, in einem politischen Kontext, der zunehmend fremdenfeindlicher und intoleranter wird: "This proliferation of proposed anti-immigrant laws is targeted primarily, though not exclusively, at Latino immigrants. Recent xenophobia has targeted Muslim Americans and Muslim immigrants. The intolerant penchant reflected in this current nativist stew is certainly not new in the United States. Throughout our history, there have been waves of anti-immigrant policy and practices. As in earlier times, the present scapegoating serves as a cynical distraction from the serious economic problems we face. Contemporary bias against immigrants is strong in European countries as well. And while the stated intention is to target those who are in the country without legal documentation, in fact, the underlying sentiment is an attack on those who are different – who come from non-white countries, who have few economic resources, who may hold different religious beliefs or speak another language. The ultimate impact is to raise fear and generate mistrust, even among documented immigrants. For family therapists and researchers seeking new knowledge to help families build better lives, this most reasonable trepidation may keep many from our doors." Der Artikel von Ana Baumann, Melanie Rodríguez Domenech & José Rubén Parra-Cardona ist ebenso wie das Editorial auch online kostenlos zu lesen, und zwar hier...Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 16:20

Friday, July 8. 2011

Macht Arbeit depressiv?

Mit seinem Buch *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart* ist der französische Soziologe Alain Ehrenberg 2004 auch einem deutschen Publikum bekannt geworden. Darin erklärt er den Aufstieg der Depression zur Volkskrankheit mit den zunehmenden inneren und äußeren Anforderungen, denen die Menschen im Zeitalter des „Flexiblen Kapitalismus“ in ihren Arbeitsprozessen und Beschäftigungsverhältnissen immer stärker ausgesetzt sind. Rudi Schmiede, Professor für Soziologie an der TU Darmstadt (Foto: ifs-tu.darmstadt.de) hat in einem 2011 von Cornelia Koppetsch im VS-Verlag herausgegebenen Sammelband *Die Innenwelten des Kapitalismus* einen Aufsatz mit dem Titel „Macht Arbeit depressiv? Psychische Erkrankungen im flexiblen Kapitalismus“ verfasst, in dem er Ehrenbergs These bekräftigt: „Was folgt aus dieser Diagnose? Für die wissenschaftlichen Bemühungen lässt sich das Postulat formulieren, dass die Arbeits-, Organisations-, Industrie- und Technikforschung ihren Blick stärker auf das Individuum in ihrem jeweiligen Untersuchungsfeld richten und weiterentwickeln sollte. Oft vernachlässigte Bereiche der „Innenwelten des Kapitalismus“ wie z.B. die im Kontext von Zielvereinbarungen oder von Projektarbeit veränderten Entlohnungssysteme oder die Vielfalt der (Weiter-)Bildungssysteme und -wege und die damit zusammenhängenden Karrierewege verdienen erhöhte Aufmerksamkeit. Ferner ist die biographische Dimension von Arbeit und Beschäftigung in der Forschung nach wie vor unterbelichtet. Die Forschung müsste deutlich stärker als bisher von der Erkenntnis ausgehen, dass die Wirksamkeit der beschriebenen disziplinierenden, prägenden und potentiell pathogenen Einflussfaktoren direkt mit dem Grad der Unmittelbarkeit der ökonomische markt- und machtmittelten Durchgriffe des Weltmarkts auf die Individuen, Arbeitsgruppen oder Betriebseinheiten zusammenhängt. Damit sind auch Folgerungen für die Gestaltung der Realität angesprochen: Jede Strategie zur Entkoppelung oder zumindest Dämpfung dieser Unmittelbarkeit ist förderlich, um den Druck auf die Individuen zu vermindern.“ Der Aufsatz ist auch im Internet zu lesen, und zwar hier...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Thursday, July 7. 2011

Der Ursprung des Bewusstseins

1988 erschien erstmals die deutsche Fassung von "Der Ursprung des Bewusstseins durch den Zusammenbruch der bikameralen Psyche" des amerikanischen Psychologen Julian Jaynes, in dem dieser die hochspekulative These vertritt, das Entstehen des Bewusstseins gehe mit dem Zusammenbruch der von ihm so genannten "bikameralen Psyche" einher. "Die Menschen in der vorhomerischen Zeit hatten, und das ist die zweite Hauptthese von Jaynes, einen "Zwei-Kammer-Geist", einen ausführenden und einen befehlenden, beide nicht-bewusst. In Krisenzeiten, wenn eine Situation eine Entscheidung erforderte, "halluzinierte" der ausführende Geist die Stimme von Göttern, die ihm sagte, was zu tun sei. Die Entstehung der bikameralen Zivilisation setzt Jaynes in die Zeit der Entstehung der ersten Städte, um das Jahr 9000 v. Chr. Zivilisation, sagt Jaynes, ist die "Kunst in Städten zu leben, in denen nicht jeder jeden kennt". Für das Funktionieren dieser Gesellschaften, seien die halluzinierten Stimmen von Königen und/oder Göttern notwendig gewesen. Der umfangreichste Teil des Buches versucht historische Belege für diese zweite These zu liefern. Die Krise, die durch das Verschwinden der Götter (möglicherweise mit hervorgerufen durch das Aufkommen von Schrift) hervorgerufen wurde, mündete darin, dass die Menschen ein Bewusstsein entwickelten" (Wikipedia). Das Buch ist spannend geschrieben und trotz seiner spekulativen Anlage immer noch sehr lesenswert. Jürgen Kriz hat hierzu angemerkt: "Hier reichen eigentlich die ersten 120 Seiten - diese sind aber für mich die zentralste phänomenologische Darstellung zum Thema Bewußtsein-Sprache-"Welt", und z.B. ein "muß" zum Verständnis der (auch für den systemischen Ansatz zentralen) "Narrationen"." (in: Levold, T. (2000): Zurück in die Zukunft. 149 Bücher aus dem letzten Jahrhundert, die Systemische Therapeuten und Therapeutinnen auch zukünftig nicht vergessen – beziehungsweise noch lesen – sollten. System Familie 13(1), 84-94). Leider ist die Taschenbuchausgabe vergriffen und bei Amazon nur noch gebraucht zu einem Vielfachen des Preises erhältlich. Allerdings lässt sich der gesamte Text des Buches auch im Internet auf den Seiten der Julian Jaynes Society nachlesen, und zwar hier...

Posted by Tom Levold in Bücher, Links at 00:00

Wednesday, July 6. 2011

Glauben Sie ja nicht, wer Sie sind!

Provokative Therapie? Muss man irgendwie mögen. E. Noni Höfner, Schülerin von Frank Farrelly sowie Gründerin und Leiterin des Deutschen Instituts für Provokative Therapie, hat im Frühjahr bei Carl-Auer ein Buch mit vielen Fallbeispielen über die Grundlagen des Provokativen Stils veröffentlicht. Dennis Gildehaus hat es gelesen und ist angetan: "Ich kann das vorliegende Buch nur jedem empfehlen, der annähernd mit Menschen arbeitet und gerne etwas ausprobieren möchte, das er so noch nicht angewendet hat. Das Buch zu lesen irritierte mich anfangs, weil es durchgängig im Provokativen Stil geschrieben wurde und mich stets persönlich ansprach. Hervorragend beschrieben sind die 11 Fallbeispiele, da sie komplett transkribiert wurden. Die Autorin hat in Klammern gesetzt, wann gelacht, komisch geguckt oder auch geweint wird, so dass ein Sog entsteht, als wäre man live dabei. Eine Pflichtlektüre für jeden Berater, Therapeuten oder Coach."Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levoid in Bücher at 16:54

Monday, July 4. 2011

Organisationsinternes Coaching

Immer beliebter in Unternehmen wird das hausinterne Coaching als Personalentwicklungsmaßnahme. Das hat Vorteile hinsichtlich der Kenntnis der Organisationskultur, der strategischen Einbindung von Coaching-Prozessen in die Unternehmensphilosophie und in Bezug auf langfristige Personalentwicklung und Karriereplanungen, birgt jedoch notwendigerweise auch Konfliktpotentiale. Es ist oft schwierig, eine echte Vertrauensbeziehung aufzubauen, nicht immer ist wirkliche "Augenhöhe" zu erreichen, interne Coaches haben mit Loyalitätskonflikten zu kämpfen. Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich das aktuelle Heft von OSC. Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Sunday, July 3. 2011

Ein Paar in Bahntrance

Die Freude einer langen Paarbeziehung besteht auch darin, dass die Partner ähnliche Vorlieben haben. Wir zum Beispiel teilen uns die Lust am Bahnfahren. Wir hängen gerne in einem Abteil der ersten Klasse, du mit einem Bier, ich mit einem Fläschchen Weisswein. Leise tauschen wir Eindrücke aus – im privaten Code eines langen gemeinsamen Lebens. Dazwischen zärtliches Schweigen. Wunderbare Trance, in die uns die Monotonie des Fahrens einullt, entspannendes Wissen, dass andere verantwortlich sind für uns. Eine solche Fahrt im Ruhewagen erlebten wir kürzlich auf dem Weg zur Expo. Glühend heisser Samstag, die Bahn klimatisiert, freundliche Stimmung unter den Mitreisenden. Ab und zu einvernehmliche Blickkontakte. Keiner muss ins Handy schreien und uns sein Privates mitteilen. Dann vor drei Tagen das Gegenprogramm. Tyrannei der öffentlichen Intimität im Zug nach München, am Ende eines Arbeitstages. Schon in Zürich beginnt der Ärger; es gibt weder Ruhe- noch Speisewagen. Im Nebenabteil erledigt ein etwa Vierzigjähriger alle aufgestauten geschäftlichen und privaten Telefonate. Mit stolzem Gesichtsausdruck posaut er Befehle ins Telefon. Für die Mitfahrenden unüberhörbar, was für Produkte Herr Lautsprecher verkauft. An seinem Tonfall erkennen wir, welche Position der von ihm Angerufene in der Unternehmenshierarchie hat. Aber wollen wir das wirklich hören? Du und ich schauen uns kopfschüttelnd an, suchen vergeblich nach Ohropax und halten uns schliesslich die Ohren zu. Eine das Gegenteil bewirkende Anstrengung! Unsere Lage ist hoffnungslos. Freie Plätze gibt es keine. In St. Gallen steigt der Dauerredner aus. Dafür steigt eine Dame mit ihrem Teenager-Sohn ins Abteil. Und so geht die Tyrannei des Handy- Geschwätzes gleich weiter. Diesmal als Duett von Sopran und Stimmbruch. Als ein Mitreisender sich beschwert, muss der Stimmbruch-Jugendliche mit seinem Gerät in den Gang; der mütterliche Sopran aber singt ungestört weiter. Bis München haben wir sicher ein Dutzend Mal gehört, dass unser Zug dort um 22 Uhr eintreffen wird. Auf der Rückreise lächelt uns das Glück. Ein Geistlicher setzt sich neben uns. Wir lächeln uns zu und fallen bald in die übliche Bahntrance. Bis unser Nachbar ein Handy aus der Tasche zieht. Jetzt redet er mit dem lieben Gott, flüsterst du. Aber der Geistliche redet nicht, er hält ein Ohr an den Hörer, richtet den Blick nach oben, sicher eine Viertelstunde lang. Papst oder lieber Gott? Egal. Wir schauen uns an, und unsere Welt ist bis Zürich in Ordnung. Im Jahre 2002 hat die im vergangenen Jahr verstorbene systemische Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin allwöchentlich Sonntags in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kolumne mit dem schönen Titel "Paarlauf" veröffentlicht, in der sie kleine Beobachtungen und Geschichten aus ihrer paartherapeutischen Praxis für ein größeres Publikum zugänglich machte. Rudolf Welter hat aus diesen Beiträgen eine kleine Broschüre zum Andenken an Rosmarie Welter-Enderlin gestaltet. Mit seiner freundlichen Erlaubnis können die LeserInnen des systemmagazin an diesen Sonntagen die Texte auch online lesen.

Posted by Tom Levold in Beiträge at 00:00

Saturday, July 2. 2011

Wenn man mal nicht schlafen kann...

Posted by Tom Levold in Fun at 22:32

III. internationale systemische Konferenz 9.-11.6.2011 in Prag

Vom 9.-11. Juni fand in Prag die III. Internationale Systemische Konferenz zum Thema "Glaubenssysteme und Systemisches Handeln - Systemische Denkmodelle und ihre Praxis" statt, eine kleine, aber spannende Tagung mit Referenten aus den USA, Mexiko und Europa - bei schönstem Wetter und in entspannter Atmosphäre, veranstaltet vom ISZ-Institut in Prag. Keinen eigentlichen Tagungsbericht, aber eine sehr persönliche Geschichte ihres Tagungsbesuches hat systemmagazin-Leserin Sabine Schlotter aus Dresden aufgeschrieben, den Sie heute im systemmagazin lesen können: "In Prag habe ich nun von anerkannten Fachleuten etwas über die Kunst der Improvisation in der Psychotherapie gelernt und erfahren, dass es vieler Kompetenzen bedarf, um sich durch den Alltag zu wursteln – „to solve one damn thing after another“ habe das Steve de Shazer einmal genannt. (...) Ich nehme aus Prag die große Ermutigung mit, dass ich nicht die Einzige bin, die sich jeden Tag aufs neue irgendwie mit den ihr gegebenen Talenten durch die verdammten Einzelheiten kämpft. Und die Enttäuschung, dass sich das nicht irgendwann geben wird. Das beinhaltet aber ja auch die Aussicht auf eine stetige Lebendigkeit des Alltags - langweilig wird es so wohl auch nicht!" Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Tagungen at 11:40